

Universitätsbibliothek Wuppertal

Platonische Studien

Bonitz, Hermann

Berlin, 1875

Zur Rechtfertigung der bezeichneten Gliederung

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5229](#)

schafft entweder Ebenbilder oder Trugbilder — denn die Wirklichkeit auch dieser letzteren ist nunmehr außer Zweifel. Von dieser trugbildnerischen Kunst übt der Sophist diejenige Art aus, bei welcher der Nachahmer selbst das Organ der Nachahmung ist; er übt dieselbe aus nicht auf Grund eines wirklichen Wissens des Gegenstandes, den er nachahmt, sondern nur in unsicherer Meinung darüber, nicht in einfältiger Voraussetzung eines solchen Wissens, sondern seine Unwissenheit selbst vermutend, nicht vor dem Volke in langen Reden, sondern vor dem einzelnen in kurzer Rede und Gegenrede, den Unterredner in Widersprüche mit sich selbst verwickelnd. Die Zusammenfassung der auf diese Weise gewonnenen Merkmale ergibt den Begriff des Sophisten.

Zur Rechtfertigung der bezeichneten Gliederung.

In dem Dialoge Sophistes nimmt die Gesprächsform eine noch erheblich untergeordnetere Stellung ein als im Thätetos, zu welchem derselbe durch die Wahl der Unterredner und durch die ausdrücklichen Bemerkungen am Schlusse des Thätetos und im Anfange des Sophistes in nahe Beziehung gebracht ist. Nicht genug, dass durch den ganzen Dialog, mit Ausschluss der wenigen, einer Begrüßung des Eleatischen Gastes und dem Aufstellen der zu behandelnden Frage gewidmeten einleitenden Worte (c. 1—2), die beiden Unterredner ununterbrochen dieselben bleiben, ohne dass Sokrates, der die Frage aufgeworfen, auch nur am Schlusse das vollständige Gelingen der Beantwortung constatirte: die Gesprächsform wird selbst ausdrücklich als etwas gleichgiltiges bezeichnet, 217 C. Wir können daher für Auffindung der dem Ganzen zu Grunde liegenden Gliederung in der Form des Dialoges als solcher Andeutungen, wie andere Platonische Dialoge uns deren reichlichst geben²¹⁾, nicht erwarten, sondern wir sind hierfür, trotz der dem Werke äußerlich an-

²¹⁾ Wie sehr die Beachtung der verschiedenen Kunstmittel des Gespräches zum Auffinden der Gliederung in solchen Schriften Platons beiträgt, die im vollen Sinne des Wortes Dialoge sind, ist in der Abhandlung über den Dialog Gorgias S. 15 ff. nachgewiesen.

haftenden Gesprächsform, ausschliesslich auf diejenigen Kennzeichen angewiesen, die sich auch bei der Form der Abhandlung finden würden. Solcherlei Zeichen der Gliederung sind innerhalb des Dialoges Sophistes in einer Deutlichkeit und Ausdrücklichkeit angewendet, dass es an sich genügen würde, in der obigen Angabe des Gedankenganges zugleich der Gliederung durch äufsere Abtheilungen und Überschriften einen bestimmten Ausdruck gegeben zu haben; dennoch dürften einige Worte zur ³⁰⁶ Rechtfertigung erforderlich sein, damit die Abweichung der im obigen angegebenen Gliederung von derjenigen, die Steinhart und Susemihl bezeichnen, nicht als zufällig oder willkürlich erscheine.

Dass der Dialog Sophistes sich in zwei Hauptmassen scheidet, gleichsam eine umschliessende Schale und einen eingeschlossenen Kern, diese bei dem Anblicke des Werkes sich unmittelbar aufdringende Bemerkung wiederholt sich, nachdem sie einmal durch Schleiermacher ihren präzisen Ausdruck erhalten hat, in jeder Einleitung zu dem Dialoge ²²⁾. Mit dieser durchaus sachgemässen Bezeichnung der Disposition ist es aber nicht in vollem Einklange, wenn dann dennoch von Steinhart und Susemihl fünf Abschnitte wie coordinirt aufgezählt werden; durch diese blosse Nebeneinanderstellung verdunkelt sich wenigstens die Erinnerung daran, dass unter diesen, nur nach der äufseren Succession gezählten Abschnitten der erste mit dem fünften einerseits, der zweite, dritte und vierte zusammen anderseits je einen Haupttheil der gesammten Abhandlung bilden. Übrigens beginnt der zweite, abschliessende Theil der umschliessenden Abhandlung, also nach der Steinhart-Susemihlschen Ausdrucksweise der fünfte Abschnitt des Dialoges, mit c. 48. 264 C, nicht, wie Susemihl

²²⁾ Schleiermacher II, 2 (3. Aufl.), S. 87—89, Steinhart S. 436, Susemihl S. 286. Steinhart erinnert a. a. O. an die in den „Dialogen der ersten Reihe“ häufig ersichtliche Zweittheilung des Ganzen, und bezeichnet die Eigenthümlichkeit, dass der eine der beiden Theile den andern umschliesst, als etwas jenen gegenüber neues. Diese Bemerkung ist nicht durchaus wahr; denn analysirt man den Euthyphron aufmerksam, so wird man auch in ihm den einen der beiden Haupttheile von dem andern umschlossen finden; das Verkennen dieses Momentes in der Construction des Dialogs hat zu manchen Unrichtigkeiten in der Auffassung des Ganzen Anlass gegeben.

(S. 308 f.) angibt, mit 260 A (c. 44; in der obigen Inhaltsangabe II, C, 3). Die Schwierigkeit den Sophisten zu definiren ergab sich daraus, dass Täuschung und Irrthum als Merkmale in seine Definition aufgenommen werden sollten, und doch die Möglichkeit des Irrthums in Zweifel gezogen wurde; dieser Zweifel ferner entstand daher, weil die Annahme der Wirklichkeit des Irrthums auf die weitere Voraussetzung führte, dass das Nichtseiende sei. Diese gegen die Definition des Sophisten sich erhebende Schwierigkeit ist nun dadurch noch nicht vollständig gelöst, dass das Sein des Nichtseienden (260 A), sondern erst 306 dadurch, dass die Möglichkeit und Wirklichkeit des Irrthums nachgewiesen ist (c. 47 Schl. 264 C). Platon selbst bezeichnet mit den ausdrücklichsten Worten, dass erst mit c. 48. 264 C die bis zu jenen Schwierigkeiten geführte Aufgabe der Begriffserklärung wieder aufgenommen wird. Der über das Sein des Nichtseienden im allgemeinen geführte Beweis würde, erklärt Platon selbst 260 E, dem Sophisten immer noch einen den Abschluss der Definition unmöglich machenden Ausweg lassen; dieser ist erst durch die Erörterung über die Wirklichkeit des Irrthums abgeschnitten; erst nach Beendigung dieser Nachweisung erklärt Platon, dass die erforderliche Untersuchung abgeschlossen sei und der vorher abgerissene Faden des Definitionsversuches wieder angeknüpft werde, 264 C: ἐπειδὴ πέφανται²³⁾ ταῦτα, τὸν ἔμπροσθεν ἀναμνησθῶμεν καὶ εἰδος διαιρέσεων. Der Haupteinschnitt also, welchen Susemihl bei 260 A setzt, ist, als Platons deutlich bezeichneter Absicht widersprechend, zu verwerfen.

In der ersten Hälfte des umschließenden Theiles der Abhandlung, c. 3—23, oder wenn man die beispielsweise Durchführung einer anderen Definition davon abscheidet, c. 8—23, ist von Steinhart, Susemihl, Michelis eine durch Platon bestimmt bezeichnete, von Schleiermacher bereits richtig erkannte und angezeigte²⁴⁾ Unterscheidung zweier Hauptabschnitte übersehen.

²³⁾ Man vergleiche hiermit noch 264 D: νῦν δέ γ' ἐπειδὴ πέφανται μὲν λόγος, πέφανται δ' οὐσα δέξα φευδής κτλ.

²⁴⁾ Schleiermacher II, 2. (3. Aufl.) S. 88. „— wie er dann auch zuletzt, wo der Gegenstand richtig und erschöpfend dargestellt wird, nicht mehr so vom Allgemeinen, sondern von einer bestimmten Anschauung ausgeht.“

Es werden nämlich zuerst Definitionen des Sophisten hergestellt durch die Methode des dichotomischen Herabsteigens in den Umfang des Begriffes, indem man dem allgemeinen Begriffe kunstmässiger Beschäftigung auf diesem Wege successiv bestimmende Merkmale hinzufügt. Es wird sodann zweitens eine Definition des Sophisten gesucht, indem von einem einzelnen charakteristischen Merkmal des Sophisten ausgegangen wird und aus ihm weitere Folgerungen entwickelt werden: der unbegrenzte Umfang von Gegenständen, über welche der Sophist streitet und streiten lehrt, mache es undenkbar, dass der Sophist über alle ein wirkliches Wissen besitze u. s. f. Man würde in dieser evidenten ³⁰⁸ Verschiedenheit der Methode, selbst ohne eine sonstige ausdrückliche Andeutung Platons, ein Hindernis finden müssen, die auf dem ersten Wege gefundenen Erklärungen mit der auf dem zweiten Wege begonnenen auf gleiche Linie zu stellen; aber Platon lässt es, wie er ja in diesem ganzen Dialoge das Gerüste der Disposition mit einer fast zudringlichen Deutlichkeit vor Augen stellt, an bestimmten Anzeichen der Unterscheidung nicht fehlen. Die sämmtlichen nach der ersten Weise gefundenen Definitionen, deren Platon an dieser Stelle ²⁵⁾ sechs zählt, werden der Reihe nach recapitulirt c. 19, schon an sich ein deutliches Zeichen für den Abschluss einer Gedankenreihe. Nicht genug, Platon weist sodann darauf hin, die Menge und Verschiedenheit der so gefundenen Definitionen zeige uns, dass wir das Wesen, den eigentlichen Einheitspunkt der Sophistenkunst nicht aufgefunden haben. Das Bewusstsein der Ungewissheit wird noch dadurch erhöht, dass die zuletzt gefundene Definition, gefunden mit vollkommen denselben Mitteln wie die vorhergehenden, offenbar nicht den Sophisten traf, sondern sein edles Gegenbild, den Philosophen ²⁶⁾. Es ist also auf dem Wege der

Nicht übersehen ist diese Bemerkung Schleiermachers von Deuschle in der Inhaltsübersicht vor seiner Übersetzung S. 309 f.; inwiefern sich die hier gegebene Auffassung des Gegensatzes der zweiten Definitionsweise gegen die erste von der dort von Deuschle angedeuteten unterscheidet, ist aus den Worten des Textes zu ersehen.

²⁵⁾ Dagegen beweist τέταρτον 225 E, dass er dort die beiden Definitionen des Sophisten als *κάπτλος* und als *ώτοπάλης* unter einer einzigen Nummer gezählt hat.

²⁶⁾ Wenn Platon nicht mit einer Sylbe angedeutet hätte, dass die c. 13—18

309 Dichotomie eine sichere Definition des Sophisten nicht gewonnen; die Überzeugung von der Sicherheit ist nicht nur dadurch ab-

entwickelte, Definition nicht den Sophisten treffe, sondern den Philosophen, so müsste doch schon der flüchtigste Gedanke an den Zusammenhang innerhalb d e s s e l b e n Dialogs unzweifelhaft zu dieser Überzeugung führen. Platon definirt an der bezeichneten Stelle eine Beschäftigung, für welche ὁ περὶ τὴν μάταιον δοξοσοφίαν γνωμένος ξλεγγός (231 B) Aufgabe ist; dagegen bildet in der endgültigen Definition des Begriffes des Sophisten δόξα in verschiedener Form des Ausdruckes stets ein entscheidendes Moment der Charakteristik: der Sophist ist δοξομητής 267 E, besitzt eine δοξαστική 268 C, 233 C, δοξομητική τέχνη 267 E. Eine Geistesthätigkeit, welche darauf ausgeht, die δοξοσοφία zu entfernen, kann Platon mit derjenigen, welche darauf bedacht ist sie herzustellen, unmöglich gleichsetzen wollen. Man vergleiche ferner, wie genau die Beschreibung, welche Platon c. 17. 230 B—E gibt, mit der Schilderung der Thätigkeit des Sokrates zusammenstimmt, wie wir dieselbe oft genug bei Platon, z. B. in der Apologie, im Theætetos, lesen: man wird mehr als Ähnlichkeit, man muss volkommene Identität der beiderseitigen Darstellungen anerkennen. — Aber trotz dieser Deutlichkeit der Sache selbst überlässt Platon das Erkennen des Unterschiedes nicht der Combination des Lesers, sondern gibt die ausdrücklichsten Weisungen, dass die zuletzt gewonnene Definition gar nicht den Anspruch machen kann, sich auf das Wesen des Sophisten zu beziehen. Ich trage Bedenken, sagt der Eleatische Gast, die Männer der so eben beschriebenen Beschäftigung Sophisten zu nennen; eine Ähnlichkeit darf uns dabei nicht irre führen, das Wildeste sieht oft dem Zähmsten ähnlich, und gerade bei derlei Ähnlichkeiten ist die grösste Vorsicht erforderlich, 231 A. Und wiederum bei der Recapitulation wird diese Definition, insofern sie den Sophisten treffen soll, ausdrücklich als noch in Frage gestellt, ἀμφισβητήσιμος, bezeichnet, 231 E. — Ich musste auf diese, dem Leser sich von selbst darbietenden Momente so ausführlich hinweisen, weil in merkwürdiger Übereinstimmung Steinhart, Susemihl, Deuschle, Michelis bemüht sind, auch die fragliche Definition in Platons Sinne auf den Sophisten zu beziehen. Steinhart S. 437: „— — worauf die vierte Definition, in welcher ihm die Sphäre der Befreiung der Seele von der Unwissenheit, durch Widerlegung ihrer gedankenlosen Vorstellungen und durch das damit verbundene Gefühl der Beschämung und Verwirrung angewiesen wird, uns dicht an die schmale Grenzlinie hinaufführt, welche das Reich der Philosophie von dem der Sophistik scheidet.“ S. 444: „Die vierte Definition bezeichnet ganz genau den Punct, wo die echte und falsche Dialektik, die Gebiete des Sophisten und Philosophen, sich am nächsten berühren und nur noch durch eine schmale Grenzlinie von einander getrennt sind.“ Eine Vorbereitung zu den in diesen Worten ausgesprochenen Gedanken ist es, dass dem Sokrates selbst, insofern er zu dem beschämenden Bewusstsein der Unwissenheit, des bloßen Meinens führt, ein „sophistisches Element“ zugeschrieben wird, S. 420, während doch wieder die Sophistik in dieser Thätigkeit „ihren Berührungsponct mit der wahren

geschnitten, dass sich eine Mehrheit von Definitionen ergab statt der nothwendigen Einheit, sondern auch dadurch, dass der wichtigste Gegensatz, der des Sophisten zum Philosophen, bei dieser 31c Weise der Forschung sich versteckte. Wir wollen nun nicht, lässt Platon den Eleaten sagen, durch Trägheit es uns widerfahren lassen, dass uns die Wesenserklärung des Sophisten entginge; lass uns vielmehr eines von den Merkmalen des Sophisten wieder vornehmen, welches offenbar ihn charakterisirte, $\delta\eta\gamma\alpha\pi\tau\alpha\mu\alpha\lambda\iota\sigma\tau\alpha\chi\alpha\tau\epsilon\varphi\alpha\eta\alpha\mu\alpha\tau\alpha\tau\alpha\mu\alpha\eta\alpha\eta\alpha$ 232 B. Der nunmehr eingeschlagene Weg ist also nicht nur an sich ein anderer, sondern wird durch die bisher berührten Andeutungen von Platon selbst als ein von dem ersten verschiedener bezeichnet²⁷⁾. Zur

Philosophie“ haben soll, S. 431. — Fast mit denselben Worten finden wir dieselben Gedanken von Susemihl wiederholt, wenn in der fraglichen Definition „die stärkste Annäherung zwischen Sophisten und Philosophen“ sich finden soll, S. 292, und „eine wahrhaft philosophische Sophistik und Antilogik, welche durch die Aufdeckung von Antinomien bloß die Lösung derselben unternimmt, anerkannt wird“, S. 310. Dasselbe scheint, schon nach dem Anklange an die zuletzt angeführten Worte, Deuschle zu meinen, Einl. zur Übers. S. 308. — Nicht ganz in dieser sicheren Bestimmtheit, aber unter sichtbarem Einflusse der so eben angeführten Äufserungen spricht sich Michelis über denselben Punct aus, S. 184: „Auch dieses Geschäft“ (nämlich von der falschen Einbildung eines Wissens zu befreien) „trifft nun freilich bei dem Sophisten zu, obgleich der Eleat nur mit Widerstreben den Sophisten als den Elenktiker und Reiniger der Seele von der Scheinweisheit darstellen kann.“ Und etwas später, S. 193, entschließt sich Michelis nur dazu, zu erklären, dass diese Definition „eigentlich außerhalb des Begriffes des Sophisten steht“ u. s. w. Man sieht, die Zuversicht zu der Richtigkeit der Steinhart-Susemihlschen Auffassung ist hier wankend geworden, aber eine davon abweichende Ansicht versteckt sich noch schüchtern. Darum dürfte es nicht überflüssig erscheinen, für die entgegengesetzte Überzeugung, die man schon von Schleiermacher ausgesprochen finden kann (II, 2. S. 89, 3. Aufl.), die Beweise ausgeführt zu haben. Dass sich diese Auffassung in den Zusammenhang des ganzen Dialogs trefflich fügt, ist oben im Texte nachgewiesen.

27) Deussen stellt in Abrede, dass mit Cap. 20 ein anderes, von den bisherigen Definitionsversuchen verschiedenen Verfahren eingeschlagen werde, vielmehr finde sich dasselbe schon in der sechsten Definition, vgl. a. a. O. S. 19. „sicut enim in definitione sexta a domesticis quibusdam negotiis 226 B ad διαφορικήν ascendebat, deinde ab hac per καθαρικήν aliaque deinceps membra ad germanum illum sophistam descendebatur, eodem modo in septima ab arte ‘contradicendi sine cognitione’ ascenditur ad εἰδωλοποιηκήν 235 B seu μημητικήν 235 C, deinde vero hospes iam ad sophistam descensurus iamque

Bestimmung des Werthes, den zur Verständigung über die Definition eines noch Zweifeln unterworfenen Begriffes die dichotomische Methode für Platon habe, gibt der Verlauf des Dialogs selbst Grundlagen. Denn die sämmtlichen durch die Methode der Dichotomie hergestellten Definitionen verlaufen erfolglos, dagegen gibt der auf dem anderen Wege unternommene Versuch der Begriffserklärung den Anlass zu weiter eingehenden Untersuchungen über das Nichtsein, das Sein und die Begriffsverbindungen, und erst nachdem die nach der zweiten Methode gesuchte Definition bereits zu einem bestimmten Abschlusse gelangt ist, wird der Gedanke wieder aufgenommen, sie durch Dichotomie in ein allgemeines System von Begriffen einzurichten. — Hierzu kommt nun, dass Platon in der Ausführung der dichotomischen Methode für das Aufsuchen der Definition unverkennbar reichlichen Scherz treibt. Auf mancherlei einzelne

de eo triumphatus 235 C, dum dubitat, utri εἰδωλοποικῆς parti, [εἰκαστικῆ] an φανταστικῆ illum subdat, subito 236 C circumfunditur tenebris" etc. Diese Zusammenstellung halte ich nicht für zutreffend. In der sechsten Definition wird von einer umfangreichen Beschäftigung ausgegangen, der Reinigung, und dieser der Sophist eben so untergeordnet, wie in den vorhergehenden Fällen der Erwerbkunst, der Jägerkunst u. a. m. Bei dem neuen Definitionsversuche dagegen wird zuerst das eigenthümliche Wesen des Sophisten selbst festzustellen unternommen, nämlich dass er ἀντιλογικός περὶ πάντων sei, und erst von hier aus wird er anderen weiteren Bereichen der Beschäftigung eingereiht. Dieser Gegensatz ist unleugbar; dass Platon selbst den neuen Gang als einen von dem vorigen verschiedenen hat von seinen Lesern wollen angesehen wissen, beweisen die oben im Texte gegebenen Nachweisungen, deren Widerlegung Deufsen nicht unternommen hat. Übrigens scheint indirect Deufsen den bezeichneten Unterschied anzuerkennen, indem er p. 67 schreibt: „quatenus vero sophistae definitio esse potest, eatenus haud deest. εἴδωλον et ψεῦδος sunt, quae Platonis opinione ipsam sophistae naturam constituant; et hae eius notae ad Eleatas convincendos sufficient, hae autem notae, unice verae, non dividendo inveniebantur, sed ita, ut in sophistae indolem, qualis usu constaret, acrius inquireretur.“ — Den Unterschied des Verfahrens in den früheren Definitionsversuchen gegenüber dem neuen formulirt Petersen S. 20 in einer vielleicht noch zutreffenderen Weise: „in prioribus tacite sumi, quod in ultima longiore quaestione investigetur inventumque confirmetur, eas scilicet notionis definienda notas, ad quas dividendi principia dirigantur.“ — Gegen Deufsens Nachweisung S. 19 ff. gleich auffallender und als absichtlich zu betrachtender Fehler in der letzten Definition wie in den vorherigen vgl. Pilger, Über die Athetese des Platonischen Sophistes S. 12 f.

Puncte dieser scherhaften Handhabung der Dichotomie ist bereits treffend hingewiesen²⁸⁾; das Bedeutendste in dieser Hinsicht ist aber jedenfalls der Gang dieser dichotomischen Definitionen im allgemeinen. Denn während das Wesen und die Bedeutung der dichotomischen Eintheilung gerade in der Sicherheit des gegenseitigen Ausschliessens der coordinirten Theilungsglieder liegt, sehen wir, dass Platon den Sophisten unmittelbar nach einander, gleich genau und gleich ungenau, solchen einander ausschliessenden Theilungsgliedern unterordnet, einmal der μετα-βλητική, das andere mal der χειρωτική, und unter den beiden einander entgegengesetzten Arten dieser letzteren wieder einmal der ἀγωνιστική, das andere mal der θηρευτική; alle diese Arten und Unterarten gehören der τέχνη κτητική an; nachdem aber auf dem zweiten Wege eine Begriffserklärung des Sophisten erreicht ist, die in voller Geltung bleibt, wird die Kunst des Sophisten ³¹¹ nunmehr nicht der κτητική, sondern der ihr entgegengesetzten ποιητική eingeordnet. Man kann die Gesamtheit dieser nach demselben Ziele hinweisenden Momente schwerlich für zufällig ansehen, und wird in ihnen wohl die Erklärung Platons anzuerkennen haben, dass erst nach gewonnener Einsicht in die wesentlichen und charakteristischen Merkmale des Einzelobjectes der Forschung sich die Einreihung desselben in eine umfassende Gliederung mit Sicherheit vornehmen lasse, und dass selbst die Gesichtspuncte der Gliederung, die Eintheilungsgründe, erst durch jene Einsicht gewonnen werden. Die διαιρέσεις κατ' εἶδον verlieren dadurch im Sinne Platons nicht ihren Werth für die systematische Ordnung von Begriffen; sie verlieren nur die Ausschliesslichkeit der Geltung beim Aufsuchen einer Definition. — Wie viel man übrigens Definitionen zählen will als von Platon auf dem Wege der Dichotomie hergestellt, ob vier oder sechs, ist gleichgiltig. Bleibt sich ja Platon selbst in dieser Zählung nicht gleich, was doch gewiss nicht der Fall wäre, wenn er auf ihre bestimmte Anzahl einen Werth legte. Der obigen Inhalts-

²⁸⁾ Schleiermacher II, 2. S. 88, Susemihl S. 292 f., Deufsen p. 11—17. Dagegen Petersen p. 15—22. — Wodurch der Scherz veranlassst, gegen wen der darin enthaltene Spott gerichtet sei, wird sich schwerlich mit voller Sicherheit ermitteln lassen. Höchst ansprechend und wahrscheinlich ist die Vermuthung, welche Zeller (3. Aufl. II, 1. S. 215, 4) darüber ausspricht.

angabe ist diejenige Zählung zu Grunde gelegt, welche Platon selbst bei der Recapitulation einhält (c. 19); man könnte sich aber eben so gut durch Platons eigene Darstellung 223 C—224 E veranlasst finden, die Definitionen 2, 3, 4 als Modificationen einer einzigen, nämlich der Einreihung der Sophistik unter die *μεταβλητική*, zu betrachten²⁹⁾ und demnach nur vier, statt sechs Definitionen zu zählen.

Innerhalb der zweiten Hauptmasse des Dialogs, dem umschlossenen Theile (II der obigen Inhaltsangabe), stellt sich die allgemeinste Gliederung durch die Sache selbst — in Platons Sinne — einfach dar, und wird durch Platons ausdrückliche Worte noch mehrfach bezeichnet. Um zu erweisen, dass das Nichtseiende in gewissem Sinne ist, und um daraus die Möglichkeit des Irrthums abzuleiten, werden erstens die Schwierigkeiten dargelegt, welche im Begriffe des Nichtseienden liegen, zweitens diejenigen, welche aus dem Begriffe des Seienden in den tatsächlich vorhandenen philosophischen Systemen sich ergeben; die Schwierigkeiten beider Seiten werden sodann durch die Lehre von der gegenseitigen Gemeinschaft der Begriffe gelöst. Dass nach der Erörterung der Aporien über das Nichtseiende ein Abschnitt gemacht ist, bezeichnet Platon selbst durch die längere Unterbrechung der Untersuchung; das ganze 29. Capitel ist, nachdem die Undenkbarkeit des Nichtseienden bis zum Abschlusse dargelegt ist, nicht der Fortsetzung der Untersuchung selbst, sondern der Besprechung des Entschlusses zu ihrer weiteren Fortsetzung und der Entschuldigung der Polemik, die sich daran knüpfen müsse, gewidmet, eine Unterbrechung, wie sie ein mit Überlegung schreibender Schriftsteller nur da kann eintreten lassen, wo ein Wendepunct der Abhandlung eintritt, die eine Gedankenreihe abgeschlossen ist und eine andere begonnen werden soll. Die im folgenden beginnende Gedankenreihe bezeichnet Platon selbst als der zunächst vorhergehenden entgegengesetzt, 242 C: „Über das Nichtseiende sind wir in Unruhe und Zweifel, über das Seiende glauben wir klar zu sehen; erwägen wir, ob nicht gleiche Schwierigkeiten uns hier entgegenstehen³⁰⁾.“

²⁹⁾ So Michelis S. 183.

³⁰⁾ 242 C: τὰ δοκοῦντα γῆν ἐναργῶς ἔχειν ἐπισκέψασθαι πρῶτον, μάζη πῃ τε-

Und an dem Ende der Aporien über das Seiende und der Kritik anderer Philosophen wird einerseits rückweisend die für das vorhergehende von mir bezeichnete Gliederung ausdrücklich constatirt, indem die Aporien über das Nichtseiende und über das Seiende als zwei einander gleiche Reihen erwähnt werden, 250 E: ἐπειδὴ δὲ εἰς τὸ σοῦ τὸ τε ὃν καὶ τὸ μὴ ὃν ἀπορίας μετειλήφατον; anderseits wird diese Stelle selbst als ein Einschnitt in dem Gange der Abhandlung bezeichnet, denn Platon erklärt die bloße Darlegung der Aporien für abgeschlossen, τοῦτο μὲν τοῖνον ἔνταῦθα κείσθω διηγορημένον³¹⁾, und beginnt das folgende mit einer Frage: λέγωμεν δὴ καθ' ὃν τινά ποτε τρόπον πολλοῖς³¹³ ὄνοματι ταῦτὸν τοῦτο ἐκάστοτε προσαγορεύομεν, deren Inhalt mit dem vorhergehenden in keinem unmittelbaren Zusammenhange steht, sondern deren Beantwortung erst in der davon ausgehenden Untersuchung sich als geeignet erweist, die beiden Reihen der Aporien zu lösen.

Vergleichen wir mit dieser durch Platon selbst bezeichneten Gliederung diejenige, welche wir von Steinhart und Susemihl angegeben finden. Die äussere Abgrenzung der mittleren Hauptmasse wird, wenn man von der Ungenauigkeit in der Coordination absieht (s. oben S. 168), von Steinhart ebenso festgesetzt, wie in der obigen Inhaltsangabe geschehen ist; Susemihl schliesst die mittlere Hauptmasse an früherer Stelle 260 A, mit Unrecht,

ταραχμένοι μὲν ἀμεν περὶ ταῦτα, ἥφδιως δὲ ἀλλήλοις ὅμολογῶμεν ὡς εὐκρινῶς ἔχοντες.

³¹⁾ Diese Worte sind in auffallend gleicher Weise in der Schleiermacherschen und Müllerschen Übersetzung unrichtig wiedergegeben. Schleiermacher: „Das liege also hier so unentschieden.“ Müller: „Das bleibe also hier in Zweifel gestellt.“ Sieht man selbst von der schiefen Beziehung ab, welche diese Übersetzungen den Worten geben (denn man möchte nach den Worten der Übersetzungen glauben, es solle dahin gestellt bleiben, ob das Seiende oder das Nichtseiende mehr Schwierigkeiten dargeboten habe), so ist die abschließende Bedeutung von κείσθαι nicht gehörig beachtet, das Perfectum διηγορημένον ganz übersehen und einem εἴς ἀπορίᾳ ὃν gleich aufgefasst, endlich die specielle Bedeutung des Compositum διαπορεῖν, welches an διελθεῖν τὰς ἀπορίας erinnert (241 B, vgl. Index Aristotelicus p. 187^b 11—29), unbeachtet geblieben. Die einfache Beachtung dieser in den Worten selbst entscheidend gegebenen Momente führt zu dem Sinne: „Das Durchgehen der Schwierigkeiten bleibe nun an der Stelle, bis zu der wir gelangt sind, abgeschlossen.“

wie vorher nachgewiesen wurde. Innerhalb des mittleren Haupttheiles unterscheidet jeder dieser beiden Erklärer ebenfalls drei Abschnitte, aber die von ihnen bezeichneten Einschnittspunkte stimmen weder unter einander, noch mit der obigen Darlegung überein³²⁾. Steinhart schliesst den ersten Abschnitt (in seiner Zählung den zweiten) mit Capitel 32. Aber schon die sprachliche Form des Anfanges des folgenden Capitels muss eine solche Annahme verbieten: Τοὺς μὲν τοίνυν διακριθολογουμένους ὅντος τε πέρι καὶ μὴ πάντας μὲν οὐ διεληλύθαμεν, δῆμος δὲ ἵκανῶς ἔχετω· τοὺς δὲ ἄλλως λέγοντας αὖθις θεατέον. Durch diese Worte wird an die 243 C getroffene Unterscheidung zweier Gruppen von Philosophen, welche Platon der Kritik unterwerfen will, erinnert, und die hier beginnende Kritik als zweites Glied zu der 243 C eingeleiteten bezeichnet. Man würde also nicht hier, sondern bei 243 C den Haupteinschnitt setzen müssen. Nun wolle man aber diese letztere Stelle 243 C selbst im Zusammenhange lesen, um sich zu überzeugen, dass man von ihr aus weiter zurückgewiesen wird bis zu 242 B, dem Anfange des 30. Capitels, also dem oben gesetzten Anfangspuncte des zweiten Abschnittes. —

³³⁾ Den zweiten, nach seiner Zählung dritten Abschnitt schliesst Steinhart mit Capitel 39 und beginnt den folgenden mit Capitel 40. Nun lese man den Anfang des 40. Capitels³³⁾: „Da wir nunmehr darüber einverstanden sind, dass einige Begriffe (Gattungen, γένη) in Gemeinschaft mit einander zu treten geeignet sind, andere nicht, manche in weiterem, andere in engerem Umfange, so wollen wir einige der höchsten Begriffe vornehmen und untersuchen, was ein jeder derselben ist, und welche Fähigkeit der Gemeinschaft mit anderen er hat.“ Dies schliesst sich folgernd an das unmittelbar vorher erörterte

³²⁾ Zu leichterer Übersicht stehe hier die von Steinhart und die von Susemühl bezeichnete Eintheilung. Steinhart: 1. c. 3—23; 2. c. 24—32; 3. c. 33—39; 4. c. 40—47; 5. c. 48—52. — Susemühl: 1. 218 B—236 D; 2. —247 E; 3. —251 A; 4. —260 A; 5. — Schluss. — Deuschle (Einl. zur Übers. S. 309 ff.) verbindet 2 und 3 der Susemhilschen Gliederung in seinen zweiten Haupttheil.

³³⁾ c. 40. 254 B: οὗτοι δὴ τὰ μὲν ἡμῖν τῶν γενῶν ὀμολόγηται κοινωνεῖν ἐθέλειν ἀλλήλοις, τὰ δὲ μή, καὶ τὰ μὲν ἐπ' ὀλίγον, τὰ δὲ ἐπὶ πολλά, τὰ δὲ καὶ διὰ πάντων οὐδὲν κωλύειν τοῖς πᾶσι κεκοινωνηκέναι, τὸ δὴ μετὰ τοῦτο ἔνυεπισπώμεθα τῷ λόγῳ σκοποῦντες κτλ.

an, kann also nicht durch einen Haupteinschnitt von der mit 251 A beginnenden Gedankenreihe getrennt werden; dass dagegen bei 251 A ein unmittelbarer Anschluss an die vorausgehende Gedankenreihe sich nicht findet, ist vorher nachgewiesen. — Diesen Einschnitt bei 251 A erkennt Susemihl gleich der oben von mir gegebenen Disposition an; dagegen schliesst er den ersten, seinen zweiten, Abschnitt mit Cap. 34, 247 E, lässt also den folgenden mit der Widerlegung der „Freunde der Begriffe“, *οἱ τῶν ἴδεων φίλοι*, beginnen. Die Kritik dieser Lehre ist von Platon vorher 246 A, B ausdrücklich nur als das zweite Glied in der Kritik entgegengesetzter, mit einander in heftigem Kampfe begriffener Philosopheme bezeichnet, da die einen als seiend nur das sinnlich wahrnehmbare, die anderen nur die Begriffe anerkennen. Man braucht also hier wiederum nur Platons eigene Worte gewissenhaft zur Geltung zu bringen, um sich für das Setzen eines Hauptabschnittes von 247 E bis auf 246 A, c. 33 zurückgewiesen zu sehen, also bis zu der Stelle, an welcher Steinhart den ersten Abschnitt schliesst. Dass wir aber von dieser Stelle aus wieder weiter zurückgeführt werden bis zum Anfange von Capitel 30, d. h. bis zu dem in der obigen Inhaltsangabe bezeichneten Abschlusse des ersten Abschnittes, ist so eben bei Erwägung der Steinhartschen Gliederung nachgewiesen. — Als ein äusseres Symptom davon, dass die von Susemihl angegebene Gliederung nicht Platonisch ist, kann man übrigens schon die Überschriften betrachten, durch welche er den Gesammtinhalt und Charakter jedes der beiden Abschnitte nach der von ihm fixirten Begrenzung bezeichnen will. Im ³¹⁵ ersten Abschnitte nämlich soll eine „Widerlegung des abstracten Nichtseins und Seins“ gegeben, im zweiten „das Sein in concreter Bestimmung“ behandelt sein. Man ist sicherlich in Gefahr, die Gedanken Platons zu verfehlen und willkürlich umzuständern, wenn man sich genöthigt sieht, zur blofsen Zusammenfassung eines Gedankencomplexes (nicht etwa zu seiner Kritik, denn da kann der Fall ein anderer sein) Begriffe in Anwendung zu bringen, die der Platonischen Philosophie so fremd sind wie die hier angewendeten.

Die vorstehenden Bemerkungen werden hoffentlich zur Evidenz gebracht haben, dass die in der obigen Inhaltsangabe be-

zeichnete Gliederung nichts weiter ist, als eine gewissenhafte Erfüllung der von Platon selbst bestimmt ausgesprochenen Forderungen, mit Entfernung jeder eigenen Willkür in beliebiger Zusammenfassung oder Trennung der von Platon uns vorgeführten Gedankenreihen. Die bisherige Rechtfertigung bezog sich nur auf die Hauptabschnitte (I, A, B; II, A, B, C); dass auch in der weiteren Gliederung die oben gegebene Disposition von den bisher berührten Darstellungen in manchen Puncten abweicht, ist mir wohl bekannt. Es würde ermüden diese Unterschiede ins einzelne zu verfolgen, und scheint auch nicht erforderlich; wenn die Begründung der allgemeinen Gliederung Evidenz erreicht hat, so sind dadurch schon die Gesichtspuncte für die untergeordneten Abtheilungen sichergestellt.

Zweck und Ergebnisse des Dialogs.

1. Der Dialog Sophistes stellt nach wenigen einleitenden Worten eine bestimmte Frage auf, nämlich die nach der Definition des Sophisten; diese Frage wird durch den ganzen Verlauf des Dialoges festgehalten und wird selbst da, wo hinzugekommene Untersuchungen sie in Vergessenheit zu bringen scheinen, von neuem in Erinnerung gebracht³⁴⁾; der Dialog schliesst ab, sobald für diese, in seinem Beginne aufgestellte Frage eine befriedigende, keinem Zweifel mehr unterworffene Lösung gefunden ist. Man ist hiernach in vollem Rechte, wenn man zunächst voraussetzt, die Bestimmung des Wesens des Sophisten sei die Aufgabe, auf deren Lösung es Platon bei Auffassung dieses Dialoges ankam. Aber gegen eine solche, zunächst unzweifelhaft berechtigte Voraussetzung erheben sich gewichtige Bedenken. Zu dem Zwecke, den hiernach Platon verfolgen sollte, stehen die angewendeten Mittel in keinem Verhältnisse. Um die Definition des Sophisten zur Anerkennung zu bringen, ist es, da Irrthum, Täuschung, Scheinwissen seine charakteristischen Merkmale bilden, erforderlich, dass Irrthum als möglich und wirklich anerkannt, und dann weiter, da Irrthum darin besteht, Nichtseindes als seiend zu setzen und umgekehrt, dass

³⁴⁾ 239 C — E. 240 C. 241 B. 253 C. 258 B. 260 D.